

Eine Meisterin ihres Faches ...



Auf dem Stickrahmen.



*... ist die Handstickmeisterin
Heidi Baumgartner
aus Oberstdorf.*

Aus groben, gezeichneten Vorlagen entsteht letztendlich das Motiv.



Ja, man kann sich in der Handstickerei ausbilden lassen und darin eine Meisterprüfung ablegen. Wenn die gebürtige Oberstdorferin davon erzählt, blickt sie oft in erstaunte Gesichter. Moomoment –

Sticken, so scheinen die Gesichter dann zu denken, das ist doch ein Hobby. Dabei scheint das ein rein deutsches Phänomen zu sein, wie Heidi Baumgartner erzählt. Sobald sie im Ausland

unterwegs ist, um zum Beispiel Material zu kaufen, das es in Deutschland aufgrund der geringen Nachfrage nicht mehr gibt, lautet eine der ersten Fragen immer »Beruf oder Hobby«?



Trachtenstickereien sind eine von Heidi Baumgartners »Spezialitäten«.



Schwarze Stickereien auf schwarzen Trachten stickt Heidi Baumgartner nur bei Sonnenlicht.



Heidi Baumgartner arbeitet mit vielen unterschiedlich dicken Garnen und Materialien.

Altartuch bis zur Stola, sind oft prachtvoll bestickt. So ist es nur logisch, dass dieses Wissen in einem Kloster weitergegeben wurde. Nach einigen Gesellenjahren legte sie im Jahr 1995 dann noch ihre Meisterprüfung im Stickhandwerk ab. Ein Jahr später erhielt sie sogar den Meisterpreis der Bayerischen Staatsregierung.

In ihrer Ausbildung entschied sie sich gegen die Maschine und für die Handstickerei. Denn das schöne an der Handstickerei ist, im Gegensatz zu der Stickerei mit der Maschine, dass man viele unterschiedliche Garne, viele unterschiedliche Materialien und Dicken verwenden kann. Unterschiedlich dicke Garne lassen die Stickerei plastisch, lebendig wirken. Ihre Motive stickt sie mit Seide, Gold, Perlen und Haaren. Haare? »Sehr selten«, aber es kommt vor. Früher war das sogar gang und gäbe.

Immerhin sind Haare ein sehr robustes Material, sie sind kochfest (»Sie waschen ihre Haare ja auch«) und sehr stabil. So wurden damit die Monogramme auf die Bettwäsche eingestickt.

Doch wie kam Heidi Baumgartner eigentlich auf die Idee?

Ihre Oma bestickte Hosenträger mit den typischen Edelweiß. Sie selbst hat ihre Oma nicht mehr kennen gelernt und so brauchte es einen kleinen Umweg. Als sie 12 war, kam eine ältere Dame aus dem Dorf auf sie zu. Sie hätte, so sagte die Frau, das Stickten von Heidi Baumgartners Oma gelernt und nun wollte sie fragen, ob denn die kleine Heidi diese Fertigkeit auch lernen wolle? Damit diese Fähigkeit wieder in die Familie zurückkehrt? Heidi Baumgartner wollte. Und so stand für sie schon mit zwölf Jahren fest: »Ich werde Stickerin«. Ihre Ausbildung machte sie in einem Kloster in Niederbayern. Denn Paramente, also alle Textilien, die im Kirchenraum und in der Liturgie verwendet werden, vom

Paramente und Trachten ...

..., das sind zwei große Blöcke ihrer Stickerei-Arbeiten. Ihr Handstick-Atelier hat sie sich im obersten Stock eingerichtet. Es gibt große Fenster, aber auch einen riesigen Stickrahmen mit einer großen Lampe darüber. Wenn sie schwarze Ornamente auf ein schwarzes Dirndl stickt, verlässt sie sich trotzdem nur auf das Sonnenlicht und kann deswegen »nur mittags daran arbeiten«. Normalerweise arbeitet sie aber an einem Stück durchgehend. Momentan ist es eine Stola mit goldenen Stickereien. Die Stola ist auf dem Sticktisch gespannt und mit Handtüchern bedeckt. Nur ein kleines Rechteck wird, wie auf einem OP-Tisch, frei gelassen. So sind die fertigen Stickereien gut geschützt. Bei den Motiven hat sie oft freie Hand. Manchmal bekommt sie nur den Auftrag, eine Fahne mit einem Pelikan und einem Lamm abzulie-

fern. Es kommt aber auch vor, dass sie den Auftrag bekommt, eine Fahne zu besticken. Dabei soll das gestickte Motiv genauso aussehen, wie die Figur in der heimischen Kirche. So unterschiedlich die Vorgaben, so gleich ist dann dennoch das Vorgehen. Nach einer groben Skizze, wird das Motiv auf klein-kariertem Papier gemalt. Dann werden die Umrissse auf das zu bestickende Material gepaust. Und dann bestickt. Dabei darf Heidi Baumgartner kein Fehler passieren. Denn während man in der Malerei zum Beispiel noch etwas übermalen kann, geht das in der Stickerei nicht. Denn: »Es gibt nur eine Schicht.«

Wissen weitergeben

Vor einiger Zeit wurde der Beruf der Handsticklerin in Deutschland abgeschafft. Von da an wurden in Deutschland somit keine Menschen mehr in diesem Beruf ausgebildet. In der Ausbildung war das Stickten, das Handwerk-



Trachten Welt



Zwischen Kino und Rathaus
Bei Sport-Rudhart

Obertorstraße 16
Tel. 07562/971792
Mobil 0173-5715765
Fax 07562/971794



Der gestickte Regenbogen hat eine tiefere Bedeutung.

schen machen die Kurse heute etwa 50 Prozent ihrer Arbeit aus. Das ist auch das Spannende, wie Heidi Baumgartner sagt. Denn langweilig wird ihr so nie, da »es immer Abwechslung gibt«. Und nach den Workshops geht sie wieder »in mei Werkstatt, da hab ich mei Ruh«.

Bis vor Kurzem haben die Workshops die AllgäuerInnen nicht besonders interessiert. Doch das hat sich inzwischen geändert. Als sie beispielsweise mit dem Heimatmuseum in Sonthofen einen Kurs angeboten hat, wurde das Angebot extrem gut angenommen, auch von jungen Frauen. Momentan arbeitet sie gerade an der Ausarbeitung einer Vortragsreihe über die Symbolik von Zahlen, Tieren, Pflanzen und Farben auf alten Stickereien. »Damit es nicht vergessen wird.« Sie zeigt auf eine Stickerei mit Maria und dem Kind. Im Hintergrund sieht man einen Regenbogen. Der ist nicht (nur) da, weil er schön anzusehen ist, sondern steht für die Verbindung zwischen Himmel und Erde. Diese christlichen Motive seien übrigens auch das typische für unseren Kulturkreis.

»Viele Leute stellen sich mich...

... als altes, grauhaariges Mütterchen vor«, lacht Heidi Baumgartner. Dabei entspricht die 52-Jährige eher dem Bild einer modernern Geschäftsfrau. Sie ist selbstständig und jettet um die Welt. Sie kommt, wie wir Allgäuer sagen würden, ziemlich »umanand«. Beispielsweise gibt sie Kurse in England oder Holland und, und jetzt halten Sie sich fest, in Indonesien war sie auch schon. Im Rahmen eines Hilfsprojektes brachte sie im Regenwald Frauen das Sticken bei, damit sich diese in Zukunft ein Zubrot verdienen können. Sticken ist also überhaupt nicht angestaubt. Oder wie Heidi Baumgartner sagt: »Durch Indonesien tigre war scho nicht alltäglich.«

Text & Fotos: Monika Läufler

liche, nur ein Teil. Ein großer Teil widmete sich auch der Materialkunde, der Kunstgeschichte, dem Entwerfen und Designen. Alle diese Dinge gehören zu dem Beruf dazu, erzählt Heidi Baumgartner. Umso wichtiger ist es Heidi Baumgartner, das Wissen weiterzugeben. So hat sie schon Bücher geschrieben und gibt auch Workshops. Ihr erster Workshop ist dabei einem Zufall zu verdanken. Eine Bekannte in München wollte eine alte Sticktechnik lernen. »Finde zehn Leute und einen Raum, dann mach ich es«, sagte Heidi Baumgartner zum Spaß. Ernst gemeint, so sagt Heidi Baumgartner lachend, hat sie es eigentlich nicht. Aber als sie kurze Zeit später einen Anruf bekam und die Nachricht, dass zehn Interessierte und ein Raum aufgetrieben wurden, konnte sie sich nicht mehr aus der Affäre ziehen. »Da war ich in Zugzwang.« Gott sei Dank – denn wie sie feststellte, machte das Unterrichten unheimlichen Spaß. »Wie die Frauen mit Begeisterung dabei waren«, schwärmt die Handstickmeisterin heute noch. Es gibt viele alte Sticktechniken, die nur darauf warten, weitergegeben zu werden. Ob Weißstickerei, Schwarzstickerei, Hohlsaumstickerei, Ajourstickerei, Nadelspitze, Reticella-Nadelspitze, und, und, und. Inzwi-